

Die bauhistorischen und -archäologischen Untersuchungen in der Kernburg der Burg Scharfenstein, Stadt Leinefelde-Worbis

Vorbemerkung

Im Rahmen der baulichen Lückenschließung in der Kernburg des Scharfensteins wurde der Autor im September 2014 durch die Stadt Leinefelde-Worbis und mit Zustimmung des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA), Dienststelle Weimar, mit der bauarchäologischen Baubegleitung der Bodeneingriffe und der bauhistorischen Untersuchung der Befunde beauftragt.¹ Eine maßgebliche Begleitung erfuhren die Untersuchungen durch die ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Dr. Gerd Leuckefeld sowie Günter und Gisela Fulle. Weiterhin begleitete der ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger Ralf Rohbock die Freilegung des Buckelquaderbergfrieds mit vom TLDA genehmigten Metalldetektoreinsätzen. Dabei konnten unter vielen anderen Funden auch vergoldete Bronzebeschläge und eine datierende Münze geborgen werden. Die vollständige Aufarbeitung des bereits inventarisierten archäologischen Fundmaterials steht noch aus. Das Aufmaß der freigelegten bauhistorischen Befunde lag in der Hand der verantwortlichen Architektin Dr. Anja Löffler, in einigen Bereichen in der des Architekten Benjamin Rudolph. Der vorliegende Beitrag fasst die bauhistorischen und archäologischen Befunde, die Auswertung eines Teiles der Funde sowie den bisher vorliegenden Forschungsstand zusammen und wirft damit ein teilweise völlig neues Licht auf die Geschichte und Bauhistorie der Kernburg des Scharfensteins.

Lage und Geologie

Der Innenhof der Kernburg des Scharfensteins in Nordwestthüringen (Ldkr. Eichsfeld) liegt mit etwa 488 m ü. NN im südlichen Bereich der Gemarkung Beuren (Ortsteil der Stadt Leinefelde-Worbis) (Abb. 1). Mit ihrer Vor- und Kernburg besetzt sie den äußersten Rand eines nach Südosten ansteigenden Muschelkalkplateaus (Schlossberg) auf dem Höhenzug des Düns (Naturraum Hainich-Dün-Hainleite), der nordwestlichen Randplatte des Thüringer Beckens. Die Burg auf dem als Steilstufen nach Norden ausgebildeten Dün liegt 180 m über dem 2,2 km nördlich gelegenen Leinetal, das innerhalb der Ortslage von Beuren eine Höhe von 305 m ü. NN aufweist. Die Spornlage der Burg wird



Abb. 1. Luftbild von Westen (Foto: Martin Boehlke, Agentur B 1. Veröffentlichungs- genehmigung der Burgverwaltung Burg Scharfenstein).

durch ein stark in das Plateau einschneidendes Kerbtal zwischen dem östlich gelegenen Totenkopf und dem Schlossberg gebildet.

Das kleinflächige Plateau der Kernburg besteht aus geringmächtigen, stark verwitterten Bänken des Wellenkalks und ist stellenweise, insbesondere zur Hangkante hin, stark klüftig. Für die Gründung des Mauerwerks beim Bau der Burg wurde der teilweise auflagernde Muschelkalkverwitterungsboden abgetragen. Innerhalb des Berings der Kernburg liegt eine Südwest-Nordost verlaufende Felsstufe, sodass das südöstliche Drittel des Innenraums zur Bauzeit der Burg um 1200 fast 5 m tiefer lag. Der höchste erhaltene Punkt des anstehenden Felsens wurde in der nördlichen Hofecke der Kernburg in einer Tiefe von 1,45 m lokalisiert. Die Gründung des Buckelquaderbergfrieds auf der heutigen Nordostecke der Kernburg, bei dessen Bau der Felsen abgetragen werden musste, liegt etwa 4,8 m unter dem heutigen Hofniveau. Die anstehenden Schichten des Wellenkalks im unteren Muschelkalk steigen von Südosten nach Nordwesten an und brechen an der stellenweise mehr als 45° steilen Hangkante nach Norden und Osten ab. Dazu neigen sie auf den darunter anstehenden tonigen Schichten des Röt im oberen Buntsandstein zum Abgleiten. Die vor Ort anstehenden Bänke des Wellenkalks konnten demnach, mit Ausnahme der Herstellung von Brandkalk, auch nicht das Baumaterial für die Burganlage liefern. Sowohl die Bausteine des weit überwiegend verwendeten Muschelkalks als auch

der meist als Werksteine verbaute Buntsandstein mussten somit aus nicht mehr lokalisierbaren Steinbrüchen der Umgebung auf den Schlossberg gebracht werden.

Forschungsgeschichte

Von sämtlichen Burgen des Eichsfelds scheint für den Scharfenstein die größte Forschungs- und Publikationsdichte vorzuliegen. Außer dem bekannten Eichsfeldliteraten Carl Duval aus dem Jahre (1845)² hat sich insbesondere der Erfurter Architekt Alfred Kortüm 1909 erstmals in einem Buchbeitrag mit der Bausubstanz des Scharfensteins beschäftigt und diesen mit zwei Grundrissen und drei Fotografien belegt.³ Nach mündlichen Überlieferungen beschrieb er die Niederlegung eines Turmes an der Nordostecke der Kernburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁴ 1903 und 1913 behandelten zwei Publikationen die Geschichte der Familie Wintzingerode auf dem Scharfenstein zwischen 1412 und 1583.⁵ 1911 versuchte sich Wilhelm Clothar von Wintzingerode an einer Gesamtdarstellung der Geschichte des Scharfensteins.⁶ In den Jahren 1912–1914 inventarisierte der königlich preussische Baurat Walter Rassow die Denkmale des Kreises Worbis. Das Manuskript mit einem recht umfangreichen Beitrag zum Scharfenstein wurde allerdings erst 1994 veröffentlicht.⁷ Dieser Beitrag enthält einen Lageplan, zwei Grundrisse und vier Fotografien. Er nimmt als erster Bezug auf das älteste bekannte Rauminventar aus dem Jahre 1663.⁸ Rassow verneinte aber die angebliche Niederlegung eines Turmes im 19. Jahrhundert, da in dem Inventar von 1663 schon kein solches Bauwerk mehr erwähnt werde.⁹ 1925 erschien eine zweiteilige Arbeit von Johannes Müller zur Burg Scharfenstein.¹⁰ Auch er beschrieb ohne Quellenangaben die Niederlegung eines Turmes in der Mitte des 19. Jahrhunderts und die Verfüllung des Schutts in „ein schachtartiges Loch im Burghof“.¹¹ 1927 erschien in der Monatszeitschrift „Der Pflüger“ ein kurzer Beitrag zum Scharfenstein von Bernhard Klett, der sich den frühen schriftlichen Überlieferungen zur Burg widmete.¹² Der umtriebige Mühlhäuser Forscher Rolf Aulepp publizierte 1983 eine Bestandsaufnahme und Baugeschichte der Burg. Er beschrieb eingehend die sichtbaren Mauerpartien aus romantischem Buckelquadermauerwerk und machte überhaupt erst auf diese aufmerksam.¹³ Auch vermutete er bei den durch Bauarbeiten angeschnittenen Mauerzügen bereits einen Turmstumpf im Burghof.¹⁴ Rolf Aulepp datierte aber die große Kellertonne aus den Jahren um 1590 fälschlicherweise in die Zeit um 1250. Stefan Grathoff ging 2005 in seinen „Mainzer Erzbischofsburgen“ quellenkritisch auf den Scharfenstein ein.¹⁵ Im online-Burgenlexikon des Autors steht – wiederum ohne Quellenachweis –, dass der baufällig gewordene Bergfried

im Jahre 1864 abgetragen worden sein soll.¹⁶ Eine Dokumentation zur bauhistorischen Untersuchung der Kernburg von Dietrich Wiegand liegt aus dem Jahre 2006 vor.¹⁷ Seine Darstellung differenziert jedoch das untersuchte Mauerwerk wenig; die zugrunde gelegte geschichtliche Überlieferung erschöpft sich in der Übernahme unkommentierter Sekundärquellen. Der Dokumentation angehängt ist ein dendrochronologischer Bericht Thomas Eißings zur Datierung einiger Bauhölzer in der Kernburg des Scharfensteins.

Als umfassendstes Werk zum Scharfenstein erschien im Jahre 2009 die Publikation eines Autorkollektivs, in der Ulrich Hussong erstmals eine quellenkritische Bearbeitung der mittelalterlichen Überlieferungen anstrebt.¹⁸ Die tatsächlichen Vorgänge auf der Burg im Bauernkrieg 1525 legt Thomas T. Müller darin aus den schon erschlossenen und zum Großteil bereits vor hundert Jahren publizierten Quellen vor.¹⁹ Die im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Außenstelle Wernigerode, im Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar und im Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha überkommenen Archivalien der Neuzeit werden in dieser Publikation erstmals erschlossen.²⁰ Die baugeschichtlichen Beschreibungen schöpfen aber auch hier aus den übernommenen und z. T. unzutreffenden Überlegungen und Beobachtungen vorhergehender Arbeiten.²¹ Eine weitere Publikation, in großen Teilen als Auszug des obgenannten Werkes, übernimmt zusätzlich die den Ausführungen von Günter Henkel teilweise widersprechende Baualterkartierung von Wiegand.²² Eine weitere Publikation aus dem Jahre 2006 geht auf die jüngste Nutzungsgeschichte der Burg Scharfenstein ein und enthält unhaltbare Thesen zur Baugeschichte.²³

Aus dem Jahre 2010 liegt eine Kurzuntersuchung zum Dachwerk des Westflügels der Kernburg durch Klaus-Peter Wittwar/Beate Tomascheck – Büro für Bauforschung, Weimar, vor, die sich wiederum auf die dendrochronologischen Beprobungen von Thomas Eißing aus dem Jahre 2006 stützt.²⁴ Eine schlüssige Aussage zur Datierung aller hölzernen Bauteile fehlt darin.

Obwohl es infolge des Einsturzes des südöstlichen Bereiches der Kernburg 1966 in den Jahren um 1974 zu umfangreichen Tiefbauarbeiten kam, liegen im TLDA keine Unterlagen zu einer archäologischen Betreuung dieser Arbeiten vor.²⁵ Auch das damals in großem Umfang freigelegte Buckelquadermauerwerk des ältesten Bergfrieds ist weder fotografisch noch schriftlich dokumentiert worden. Lediglich einige Fotografien, die zufällig sowohl den Turmstumpf des Buckelquaderbergfrieds als auch das teilweise freigelegte Mauerwerk des jüngeren runden Bergfrieds im Burghof erfassten, erschienen ohne Interpretation in der oben genannten Publikation von 2006.²⁶ Mit den Sanierungen der Vorburg des Scharfensteins ab



Abb. 2. Beschädigter neolithischer Schuhleistenkeil aus dem Stumpf des Buckelquaderbergfrieds (Inv.-Nr. 15/23-10) (Foto: G. Leuckefeld).

derbergfrieds. Auf dem Scharfenstein ist es der älteste bekannte Hinweis auf diesen Brauch in Thüringen. Das Steingerät ist jedoch als Lesefund aus einem siedlungsnahen Raum im Leinetal zu interpretieren. Der fast wasserlose Höhenzug des Düns mit seinen schlechten Ackerböden war für die Menschen des Neolithikums kein günstiger Siedlungsraum. Zu Vorgängerbauten oder Siedlungshinterlassenschaften im Bereich der Burg gibt es keine Hinweise.

2009 wurden somit überhaupt erstmals archäologische Belange beachtet.²⁷

Im Jahre 2012 ist von ehrenamtlichen Mitarbeitern des TLDA, Dienststelle Weimar im ehemaligen Küchenbereich des Ostflügels ein archäologischer Suchschnitt angelegt worden, der allerdings nur 90 cm tief in die mehr als 3 m starke Auffüllung über dem Turmstumpf eingriff.²⁸ Ab dem Beginn der Tiefbauarbeiten im September 2014 konnte der Verfasser mit Hilfe der ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Günter Fulle, Gerd Leuckefeld und Ralf Rohbock umfangreiche bauarchäologische Untersuchungen tätigen, Befunde dokumentieren und Funde bergen.

Bau- und Nutzungsgeschichte

Für die Darstellung der Geschichte der Burg auf Grundlage der urkundlichen, chronikalischen und archivalischen Überlieferungen bilden die bereits genannten Werke mit wissenschaftlichem Hintergrund eine solide Basis.²⁹ Es sei in diesem Zusammenhang zusätzlich auf einige wichtige Schriften zur Geschichte der Grafen von Tonna-Gleichen verwiesen, die von der bisherigen Forschung kaum beachtet worden sind.³⁰ Auch die Urkundenbücher der Wettiner, die die Vorgänge der Einnahme der Burg im Jahre 1415 beschreiben, fanden bisher keine Beachtung.³¹ Um die historische Darstellung nicht zu sprengen, soll im folgenden Text jedoch nur auf Überlieferungen, die Hinweise zu den Baulichkeiten der Burg beinhalten, eingegangen werden.

Vorgeschichte

Trotz mannigfaltiger heimatgeschichtlicher Theorien liegen keinerlei Befunde oder Funde vor, die Hinweise auf eine Nutzung des Burgareals vor der Zeit um 1200 geben. Lediglich der Fund eines beschädigten neolithischen Schuhleistenkeils aus schwarzem Amphibolit (Abb. 2)³², der als volks- bzw. abergläubiger Blitzschutz (Donnerkeil) noch stellenweise bis in das 19. Jahrhundert im Dachwerk von Gebäuden deponiert wurde, stammt aus dem 1219 verfüllten Turmstumpf des Buckelqua-

Die Bauherren und die erste Nennung der Burg 1209

Die Ersterwähnung eines Burgmannes vom Scharfenstein liegt in einer Urkunde aus dem Jahre 1209 vor. Die immer wieder in den heimatkundlichen Schriften kolportierte Meinung, in diesem Schriftstück die angebliche Gründungsurkunde der Burg Scharfenstein zu sehen, entbehrt jeder Grundlage. In der auf dem Rusteberg vom Erzbischof Siegfried II. von Mainz ausgestellten Urkunde geht es lediglich um die Grafen von Tonna-Gleichen und das von ihnen gegründete Kloster Reifenstein. An drittvorletzter Stelle der 27 namentlich genannten Zeugen wird ein *theodoricus boemus de scharffenstein* (auch *scharphenstein*) (Theodor/Dietrich der Böhme vom Scharfenstein) genannt.³³ Die Aussage dieser Urkunde gibt uns lediglich die Gewissheit, dass im Jahre 1209 schon eine Burg dieses Namens vorhanden gewesen sein muss. Die in den Jahren 2014/2015 getätigten Funde und Baubefunde bestätigen den Bau der steinernen Burg in den Jahren um 1200 am heutigen Standort auf einem vordem unbesiedelten Gelände.

Auch wenn nur eine Urkunde aus dem Jahre 1294³⁴ Auskunft darüber gibt, dass sich die Burg Scharfenstein im Besitz der Grafen von Tonna-Gleichen befand, können wir nach sämtlichen bekannten Überlieferungen davon ausgehen, dass das Terrain, auf dem die Burg errichtet wurde, spätestens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Besitz des Erzbistums Mainz war. Diese verlehnten in den Jahren zwischen 1130 und 1160 umfangreiche Gebiete des Eichsfelds, insbesondere um Beuren und Birkungen, an die Grafen von Tonna-Gleichen. Die Grafen waren die wichtigsten Vertreter des Mainzer Erzstifts in Thüringen; u. a. fungierten sie seit 1120 als Vögte über die Stadt Erfurt. Sie bauten in der Folgezeit ihre umfangreichen Besitzungen im Eichsfeld sukzessive aus. Schon im Jahre 1139 wird Graf Ernst I. von Tonna als *comes Ernestus de Horeburc*³⁵ bezeichnet, was sich mit Sicherheit auf die Harburg bei Haynrode bezieht. Dass die Harburg als Mainzisches Lehen an Ernst gekommen war, ist damit zu begründen, dass sie erst in der Amtszeit Erzbischof Adalberts I. (1111–1137) als Schenkung der Richardis von Stade an das Mainzer Erzstift gelangte.³⁶



Abb. 3. Älteste Ringmauer aus der Zeit um 1200 während ihrer Freilegung (Foto: Verf.).

Eine weitere Nennung des *Ernestus de Horeburc* als Zeuge geht auf das Jahr 1148 zurück.³⁷ Es handelt sich bei beiden Belegen um Mainzer Urkunden, fraglich ist nur, weshalb von den Grafen die Zubenennung nach der Harburg dem Stammsitz in Tonna vorgezogen wurde. In anderen Urkunden zwischen 1139 und 1143 bezeichnete sich Ernst I. mehrfach als Graf von Tonna. Mit dem Mainzer Besitz auf dem Eichsfeld und der Harburg eng verbunden ist auch das unweit davon gelegene Kloster Gerode.³⁸ Die Vogtei über dieses Kloster lag kurzzeitig – zwischen 1154 und 1157 – in den Händen der Söhne von Graf Ernst I.³⁹ 1162 folgte die Gründung des Zisterzienserklosters Reifenstein⁴⁰ als Tochtergründung des schon 1131 gegründeten gleichischen Zisterzienserklosters Volkenroda. Reifenstein lag im Bereich der ebenfalls bis 1294 im Besitz der Grafen von Gleichen-Tonna befindlichen Burg Birkenstein.⁴¹ Diese Belege machen deutlich, wie wichtig der Erwerb von Vogteien und Burgen als auch die Gründung von Klöstern und der Bau von Burgen für die Ausübung der Herrschaft der Gleichengrafen war. Die Errichtung der Burg um 1200 wird durch die bauarchäologischen Befunde bestätigt. Dazu gehört der Verlauf der ältesten Ringmauer (Abb. 3), der auf einer Länge von fast 13 m dokumentiert werden konnte und der heute 1–3 m innerhalb der Ringmauer der Kernburg liegt. Dies bedeutet, dass die fast runde Kernburg bauzeitlich mit etwa 27 m einen geringeren Durchmesser hatte als mit den heutigen 34 m, der auf einer Erweiterung nach 1219 beruht. Der Bering der Kernburg wurde im Osten von dem runden Buckelquaderbergfried und nach Westen von dem als Schalenturm ausgebildeten Torbau unterbrochen. Von der Binnenstruktur dieser ältesten nachweisbaren Burganlage haben sich keine Befunde erhalten. Die Untersuchungen ergaben jedoch, dass die älteste Kernburg durch eine natürliche Abstufung des anstehenden Muschelkalkfelsens in ihrem Innenraum zwei Hofebenen hatte. Der östliche Hofraum lag demnach fast 5 m tiefer

als der westliche. Aufgrund der sichtbaren Lagen von Buckelquadern an der Ostseite der Kernburg wurde an dieser Stelle schon lange die Existenz eines runden Turmes aus dieser Zeit vermutet.⁴² Im Zusammenhang mit den Bauarbeiten konnte nun ein Großteil des bis 3 m hoch erhaltenen Bergfriedstumpfes freigelegt werden. Mit einem Durchmesser von fast 10 m, einer Mauerstärke von 3,2 m und einem Innenraumdurchmesser von ebenfalls 3,2 m ist er um 1200 aus fein gearbeiteten Buckelquadern und einem Füllmauerwerk in „opus spicatum“ errichtet worden. Für den Bau dieses Buckelquaderbergfrieds benötigte man sicherlich eine Bauhütte mit mehreren Steinmetzen und einen Kran. Fehlende sekundär verwendete Buckelquader zeigen jedoch, dass dieser Turm – wohl auch aufgrund statischer Probleme – nicht in seiner massiven Bauweise fertiggestellt wurde.

Die damit einzige bekannte Burg auf dem Eichsfeld mit Buckelquadermauerwerk⁴³ zeigt einen baulichen Bezug zur Burg Gleichen bei Wandersleben. Auf dem namengebenden Sitz der Grafen errichtete man um 1200 einen quadratischen Turm mit einem angeböschten Fuß ebenfalls aus Buckelquadern.⁴⁴ Weitere Parallelen gibt es insbesondere zu dem etwa zeitgleich durch das Erzstift Mainz errichteten runden Buckelquaderbergfried auf Burg Tonndorf südlich von Erfurt.⁴⁵

Da der zu Dreivierteln erhaltene Grundriss des Turmstumpfes auf dem Scharfenstein vollständig aus Buckelquadern besteht (Abb. 4), muss er bauzeitlich als freistehendes Bauwerk konzipiert worden sein. Mit dem Nachweis des um etwa 5 m tiefer liegenden östlichen Hofraums ist nun geklärt, dass der Turmstumpf erst nach 1219 unter der auf eine Ebene gebrachten Hofauffüllung verschwand (Abb. 5). In der ältesten Bauphase stieß demnach nur die Ringmauer an zwei Stellen stumpf an das Buckelquadermauerwerk des Turmes an. Das romanische Wohngebäude der Burganlage kann nach dem Negativbefund auf der Südseite nur auf der Nordseite der oberen Hofebene gestanden haben.

Die Zerstörung der Burg 1219

Die früheste Erwähnung der Burg, gleichzeitig die ihrer ersten Zerstörung, ist eine Nachricht zum Jahre 1219 in der „Thüringischen Chronik des Johannes Rothe“. Der betreffende Textauszug aus der 1418/1419 verfassten „Thüringischen Landeschronik“ lautet:⁴⁶ „Als man 1219 Jahre nach Christi Geburt zählte, erhob sich ein großer Krieg zwischen dem Erzbischof Siegfried von Mainz (Siegfried II. von Eppstein [1200–1230]) und ihm (Ludwig IV., der Heilige, Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen [1200–1227], dem Gemahl der Heiligen Elisabeth von Thüringen [1207–1231]). Der Erzbischof drohte ihm einen Bann an und meinte, sein Vater Hermann (Hermann I. Pfalzgraf von

Sachsen und Landgraf von Thüringen [um 1155–1217]) wäre auch schon unter seinem Bann gestorben. Es betrübte den tugendsamen Landgrafen sehr, dass der Erzbischof seinen Vater mit solch Unrecht und Ungnade belegte. Da stellte er ein Heer auf und zog nach Hessen (der Kriegszug bezog aber auch das Eichsfeld mit ein) und verdarb (zerstörte), vertrieb oder fing alle Helfer und Männer (in Diensten des Erzbischofs stehende Adelige und Ministeriale). Und besonders die edlen Herren Hartrad Merenberg (Burg Merenberg im Landkreis Limburg-Weiburg, Hessen) und die von Scharfenstein verbrannte er und verdarb sie zugrunde.“

Jüngere Chronisten, die diese Zerstörung beschrieben, stützten sich offenbar ausschließlich auf diese Beschreibungen von Rothe.⁴⁷ Lediglich in der 1675 erschienenen „Erfurtischen Chronik von Johann Moritz von Gudenus“ wird außer dem Scharfenstein auch noch die Harburg im Eichsfeld als Opfer dieser Fehde bezeichnet.⁴⁸

Die archäologischen Baubefunde und insbesondere das aus dem Innenraum des Bergfriedstumpfs geborgene Fundspektrum lassen keinen Zweifel an der chronikalischen Überlieferung von Brand und Schleifung der Burg Scharfenstein im Jahre 1219. Schon die geborgene Keramik, insbesondere Grauware, datiert die Fundschicht in den Beginn des 13. Jahrhunderts⁴⁹. Ein besonderer Fund ist ein großer eiserner Schlüssel vom Grund des Innenraums des geschleiften Bergfrieds (Abb. 6)⁵⁰.

Des Weiteren fanden sich vergoldete Schildbeschläge (Abb. 7a–7d), die auf die Bewaffnung eines hochrangigen Adligen hindeuten. Dabei handelt es sich um Randbeschläge eines mit Leder bezogenen hölzernen Schildes sowie eines dazugehörigen dekorativen metallenen Schildbeschlags bzw. -gespänges⁵¹. Sehr ähnliche Funde mit Schlüssel und Schildbeschlägen fanden sich bei den archäologischen Ausgrabungen im Turm der Burg Mellingen, Kreis Weimarer Land.⁵² Hier liegen Hinweise zu einer Schleifung der Burg und Zerstörung des Bergfrieds für das Jahr 1175 vor. Letztendlich konnte aus dem Turmstumpf des Scharfensteins noch eine in der Zerstörungszeit gültige Münze geborgen werden (Abb. 8). Die einseitig geprägte Kupfermünze mit einem Fußkreuz (Chrismon, Chi-Rho), ein Denier aus dem Bistum Le Pui in Frankreich, war vom späten 11. Jahrhundert bis Anfang des 13. Jahrhunderts gültig⁵³. Sie besitzt in Thüringen nur einen einzigen Vergleichsfund, und zwar von der nahe gelegenen Hasenburg.⁵⁴

Der Wiederaufbau der Kernburg ab 1219

Der Wiederaufbau der offensichtlich bis auf Hofhöhe geschleiften Anlage muss umgehend mit der Erweiterung des gesamten Grundrisses der Kernburg geschehen sein. Das Abbruchmaterial der



Abb. 4. Buckelquaderbergfried, ehemalige Außenseite von Süden (Foto: Verf.).

älteren Ringmauer nutzte man, um 2–3 m vor dieser einen neuen Bering zu errichten. Den Stumpf des Buckelquaderbergfrieds bezog man in die neue Ringmauer ein. Der Durchmesser des neuen Berings betrug nunmehr etwa 34 m. Die ummauerte Fläche schüttete man bis auf die westliche Hofhöhe der älteren Burganlage vollständig auf, nicht aber ohne vorher im Ostteil des Hofes Kellerräume einzubauen. Von diesen Einbauten konnten Teile eines 1431 und 1525 ausgebrannten Flachdeckenkellers mit Kellerhals im südöstlichen Bereich der Kernburg freigelegt und dokumentiert werden. Weitere Kellerräume unter dem Ostflügel der Kernburg wurden 1974 ohne Dokumentation zerstört.

Weiterhin errichtete man ab 1219 einen neuen runden Bergfried aus Hausteинmauerwerk in der Mitte des Hofes der Kernburg. Dieser hat – bei einer Mauerstärke von 2,40 m – einen Durchmesser von etwa 7,80 m außen und 3,00 m innen. Er ist aus relativ kleinformatigen Muschelkalk-Hausteinquadern mit einem Füllmauerwerk in „opus spicatum“

Abb. 5. Buckelquaderbergfried, Mauerstärke nach Süden und Innenraum nach der Freilegung (Foto: Verf.).



erbaut worden und hatte vermutlich eine Höhe von mehr als 20 m. Der Bergfried gewährleistete über den Bering und die anliegende Randhausbebauung hinaus eine aktive Verteidigung der Burg.

Von dieser Bebauung konnte der schon erwähnte Flachdecken Keller im südöstlichen Bereich der Kernburg freigelegt und dokumentiert werden (Abb. 9). Demnach wies die Randhausbebauung mit Ringmauer eine Tiefe von durchschnittlich 7,5 m auf, sodass der Innenhof mit dem mittig stehenden Bergfried einen Durchmesser von etwa 15 m hatte. Im nördlichen Teil der Burg errichtete oder reparierte man einen um 1590 vollständig abgetragenen steinernen Wohnbau.

Der heute noch erhaltene steinerne Torbogen zur Hofseite der Kernburg als Rest des spätestens 1532 abgetragenen Torbaus bzw. -turmes gehört ebenfalls dieser Bauphase an. Auf seiner südlichen, hofseitigen Fassade, heute innerhalb des sog. Pferdestalls gelegen, weist noch ein kleiner Bereich einen „*pietra rasa*“-Verputz auf. Dieser flächig aufgetragene romanische Kalkputz zeigt eine Fugengritzung. Der bis 1219 wohl nur als Schalenturm ausgebildete Torbau wurde nun zu einem fast quadratischen Torturm unbekannter Höhe erweitert. Die Höhe der Torgasse hatte man spätestens im 19. Jahrhundert um bis zu 1 m tiefer gelegt, wie die Schwellenhöhe der Kielbogenpforte zum sog. Pferdestall von 1532 und die bauzeitliche Schwellenhöhe der Pfortentür zu den Gefängniszellen von 1585 zeigen.

Inwieweit und wie hoch sich westlich vor dem Tor noch der anstehende Felsen mit der Wegeführung befand, lässt sich nicht mehr rekonstruieren, da hier durch die spätere Planierung des Vorburghofes sämtliche Spuren beseitigt worden sind. Überhaupt gibt es keine dokumentierten Befunde oder Funde, die auf eine Vorburganlage des 13. Jahrhunderts hinweisen.

Im Jahre 1221 werden die Brüder Amelung, Gothard und Wiker von Scharfenstein in einer Urkunde des Mainzer Erzbischofs bezüglich des Zisterzienserinnenklosters in Beuren genannt.⁵⁵ Sicher war die Burg zu diesem Zeitpunkt bereits von den nach dem Scharfenstein benannten Burgmannen wieder bewohnt, die als Ministeriale der Grafen von Gleichen zu einem unbekanntem Zeitpunkt in den Adelsstand erhoben worden waren.⁵⁶ Während die Namensträger der Burg in der Folgezeit mehrfach urkundlich in Erscheinung treten, liegt die früheste Urkunde, in der die Burg tatsächlich mit ihrem Namen genannt wird, erst für das Jahr 1257 vor. Darin treten u. a. die Burgleute *Hereward*, *Eswin*, *Otto*, *Dietrich* und *Kunemund* als *castrense de Scarfenstein* als Zeugen auf.⁵⁷

Mit der Zerstörung und dem genehmigten Wiederaufbau der Burg Scharfenstein durch die ludowinischen Thüringer Landgrafen waren offensichtlich bestimmte Rechte an jene übergegangen. Deshalb versicherte sich das Mainzer Erzstift, in Planung

des Kaufs der Burgen Scharfenstein, Gleichenstein und Birkenstein im Jahre 1287, mit der Abtretung dieser Rechte durch die nun als Landgrafen fungierenden Wettiner.⁵⁸ 1294 erwarb das Erzstift Mainz von den Grafen von Gleichen bzw. von Gleichenstein alle Besitzungen auf dem Eichsfeld.

Die Burg im Besitz des Erzbistums Mainz ab 1294

Die Urkundenlage zum Verkauf der Burg von den Grafen von Gleichen bzw. von Gleichenstein an das Erzbistum Mainz, bei der auch die bezüglich des Buckelquaderturmes fast als „Schwesterburg“ zu bezeichnende Burg Tonndorf eine maßgebliche Rolle spielte, hat Ulrich Hussong 2009 ausführlich dargelegt.⁵⁹ Die Burg ging nun mitsamt ihrer Bewohner an das Erzstift Mainz, wo sie letztendlich bis 1802 verblieb. Die Herren von Scharfenstein als gleichische Ministeriale wurden seitdem nicht mehr im Zusammenhang mit der Burg genannt. Ihr Geschlecht ist jedoch weiterhin – oft als Dienstmannen der Grafen von Gleichen – bis 1692 in Mittelethüringen nachweisbar.⁶⁰

In den folgenden Jahrhunderten war die Burg Scharfenstein ein ständiges Lehns- oder Pfandobjekt des Erzstifts. Einige der Lehnsträger und/oder Pfandbesitzer dienten gleichzeitig als mainzische Amtsträger/Vögte (*advocati*) über das zugehörige Amt Scharfenstein oder als Burgmannen (*castrenses/castellani*). Der Scharfenstein entwickelte sich damit zur typischen Ganerbenburg, die sich im gemeinschaftlichen Besitz mehrerer Adelsgeschlechter befand. Jedes Geschlecht hatte Anspruch auf einen Wohnsitz in der Burg. Auf diese zeitweiligen Besitzer, die oft nur ein Fünftel oder Sechstel Anteil an der Burg besaßen, soll hier nicht im Einzelnen eingegangen werden, da sie bezüglich der Baugeschichte keine nachweisbare Rolle spielten.⁶¹ Lediglich Urkunden, in denen Baulichkeiten der Burg genannt werden, sollen im Folgenden Beachtung finden. So wird in einer Urkunde vom 20. August 1367 der Pfandvertrag über die Burg Scharfenstein mit dem Ritter Berthold von Großwerther, Dietrich von Greußen und den Brüdern Heinrich und Hertwig Knorr erneuert. Darin wird ihnen gestattet, mit Wissen der erzbischöflichen Amtleute am Turm, an der Pforte, am Wohnhaus oder anderer Stelle 50 Mark Silber zu verbauen. Das verbaute Geld wird mit auf die Pfandsumme geschlagen.⁶² Inwieweit hier nur eine summarische Formel genutzt worden ist oder ob damit tatsächlich die vorhandenen Bauten des Scharfensteins gemeint sind, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Wenn die Rede von einem Turm ist, so handelte es sich zu dieser Zeit um den nach 1219 errichteten runden Bergfried in der Hofmitte der Kernburg. In einer Urkunde vom 13. März 1369 wird dieser Vertrag mit denselben Klauseln wie-

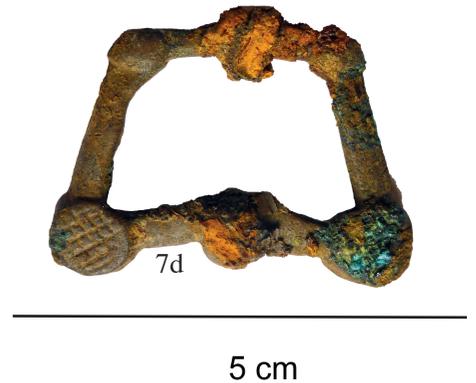
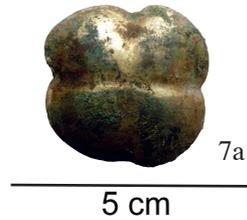


derholt. Durch Kauf und Tausch erwarben die Brüder von Wintzingerode im Jahre 1412 einen Großteil des Lehens und der Pfandanteile über die Burg.⁶³

Die Herren von Wintzingerode ab 1412 und der Brand 1431

Im Jahre 1415 beschlossen das Erzstift Mainz, die Landgrafschaft Hessen und die Wettiner als Träger der Landgrafschaft Thüringen, eine Fehde gegen Hans von Wintzingerode und dessen Söhne Hans, Henrich und Hermann zu führen, da diese Land und Leute überfallen hätten. Das Ziel war, die Burg Scharfenstein wieder in die Gewalt des Erzstifts zu bringen. Die Belagerung der Burg im Sommer 1415 endete mit deren Einnahme, angeblich auch mit dem Tod der Brüder Hans und Hermann von Wintzingerode. Letzterer war mit einem Entsatz von seinem Wohnort, der Burg Bodenstein aus, dem Scharfenstein zu Hilfe geeilt.⁶⁴ Da das Erzstift das vereinbarte Geld für die Belagerung nicht an die Wettiner zahlte, nahmen diese die Hälfte der Burg als Pfand in Beschlag, sodass 1416 die vier Brüder von Wintzingerode zur Hälfte von Mainz und zur Hälfte von den Wettinern mit der Burg Scharfenstein belehnt wurden.⁶⁵ 1427 ließ sich Heinrich von Wintzingerode die Baukosten für die Burg, vermutlich für die Reparaturen der Belagerungsschäden, vom Erzbischof Mainz erstatten.⁶⁶

Zu Ostern des Jahres 1431 brannte der Scharfenstein angeblich durch Blitzschlag ab. Bei Johannes Rothe, dessen Chronik diese Überlieferung entnommen wurde, ist allerdings kein Blitzschlag erwähnt: *Uf den ostirabent dornoch brante Scharfinsteyn abe unde uf dem Eichsfelde.*⁶⁷ Dass dieser Angabe Glauben geschenkt werden kann, ergibt sich aus der Tatsache, dass der Brand zu Lebzeiten von Johannes Rothe (um 1360–1434) stattfand. Teile eines ausgebrannten Flachdeckenkellers im Bereich der Kernburg mit den Brand datierender Keramik konnten 2014 freigelegt und dokumentiert werden. Eine von Wintzingerode beschriebene angebliche Verkleinerung der Burg mit ihrem Wiederaufbau sowie die Existenz eines Geheimgangs entbehrt der Belege.⁶⁸ Die Burg war zu diesem Zeitpunkt nach wie vor im Besitz einiger



Pfandteilhaber, die Lehnsträger aber waren die von Wintzingerode.⁶⁹

In die Zeit des Wiederaufbaus nach 1431 datieren vermutlich die Werksteinquader mit Zangenlöchern, die heute in sekundärer Nutzung oberhalb der Pforte zur Kernburg zu sehen sind. Offensichtlich stammen diese Quader vom Neubau der Obergeschosse des Torturmes/Torhauses, der jedoch das Erdgeschoss, insbesondere den inneren Torbogen von 1219 in den Neubau mit einbezog.

In einem Burgfrieden aus dem Jahre 1448 zwischen den damaligen Besitzern der Burg, Herrmann von Bülzingslöwen, Lotze von Entzenberg und Ernst von Wintzingerode, werden Bauteile, wie die Vorburg, zwei Zisternen, die Tränke, die Torbrücke, die Pforte etc. genannt. Jede der Parteien sollte einen Wächter, zwei Torwarte und einen Hausmann halten.⁷⁰

Die Zerstörung im Bauernkrieg 1525

Der auf dem Scharfenstein wohnende Hans von Entzenberg hatte um 1520 den aus dem nahegelegenen Zisterzienserkloster Reifenstein entlaufenen Mönch Heinrich Pfeiffer, der nebenbei auch lutherische Predigten hielt, wohl als Koch und Kellner auf der Burg eingestellt. Entzenberg entzweite sich 1523 mit Pfeiffer, der sich daraufhin nach seinem Heimatort Mühlhausen wandte und dort neben Thomas Müntzer zum maßgeblichen Führer des Bauernkriegs in Thüringen wurde. In Folge der Zuspitzung des Bauernaufstandes im Jahre 1525 gab es bereits am 29. April eine Plünderung der

Abb. 6. Großer eiserner Schlüssel vom Boden des Innenraums des geschleiften Buckelquaderbergfrieds (Inv.-Nr. 15/23-1) (Foto: Verf.).

Abb. 7. Funde aus der Verfüllung im Innenraum des Bergfrieds nach der Zerstörung der Burg im Jahre 1219.

Abb. 7a. Vergoldeter vierpassförmiger Buntmetallzierkopf (Schildbeschlag) (Inv.-Nr. 15/23-52) (Foto: G. Leuckefeld).

Abb. 7b. Vergoldeter Randbeschlag (Schildbeschlag) (Inv.-Nr. 15/23-10) (Foto: G. Leuckefeld).

Abb. 7c. Buntmetallbeschlag mit Adlermotiv (Inv.-Nr. 15/23-53) (Foto: Verf.).

Abb. 7d. Schnallenrahmen mit Dekor aus Bronze (Inv.-Nr. 15/23-8) (Foto: G. Leuckefeld).

Abb. 8. Kupfermünze, Denier, Bistum Le Pui (Frankreich), zweite Hälfte 11. bis 13. Jahrhundert (Inv.-Nr. 15/23-2) (Foto: Verf.).



Abb. 9. Bergfried im Hof während der Freilegung (Foto: Verf.).



Vorburg des Scharfensteins durch Bauern aus der Umgebung. Am 1. Mai wurde die Kernburg trotz aufgezogener Zugbrücke wohl von denselben Bauern gestürmt und ebenfalls geplündert. Am 2. Mai 1525 gab es eine dritte Plünderung der bereits von ihren Bewohnern verlassenen Burg durch etwa 60 Mitglieder eines Teils des unter Pfeiffers Befehl stehenden Mühlhäuser Bauernhaufens. In der Folge und wohl auf direkten Befehl Pfeiffers steckte man die Burg in Brand, sodass sie ihrer hölzernen Bauten vollständig beraubt wurde.⁷¹

Der Wiederaufbau nach 1525

Die Streitigkeiten über die von der Stadt Mühlhausen zu zahlende Entschädigung an die beiden

Abb. 10. Bauinschriften 1532 im Innenhof über dem Tor (Foto: Verf.).



Pfand- und Lehninhaber der ausgebrannten Burg zog sich einige Jahre hin. Hans von Entzenberg hatte bereits 1526 eine Entschädigung von 360 Gulden erhalten. Inwieweit er damit begann, den ihm gehörenden südlichen Teil der Kernburg unter Reparatur des bestehenden Mauerwerks wieder aufzubauen, ist ungewiss. Der nördliche Teil der Burg, der vermutlich den mehrfach wieder aufgebauten steinernen Wohnbau aus der Zeit ab 1219 enthielt, war offensichtlich im Besitz derer von Wintzingerode. Diese ließen wohl unmittelbar nach dem Brand ihre Gebäude wieder aufbauen. Aus dieser Zeit stammt die heute noch über dem Stumpf des Buckelquaderbergfrieds stehende Wandscheibe mit den zwei Kielbogenfenstern. Auch die Verfüllung des ausgebrannten Kellers über dem Turmstumpf des Buckelquaderbergfrieds aus der Zeit nach 1431 datiert in die Zeit kurz nach der Zerstörung 1525. Offensichtlich war auch der Torbau der Kernburg mit in die Restaurierung einbezogen worden, wie die Anschlüsse der nördlich davon gelegenen Fachwerkkonstruktion zeigen. Das heutige Fachwerk an dieser Stelle errichtete man aber erst 1585 in der Flucht ihrer Vorgängerbauten.⁷² Sämtliche Gebäude der nördlichen Burghälfte sind durch Neu- und Umbauten am Ende des 16. Jahrhunderts beseitigt worden.

1529 gab Hans von Entzenberg seinen Anteil an der Burg gegen die Rückzahlung einer Pfandsomme von 2.080 Rheinischen Gulden an das Erzstift Mainz zurück, das umgehend die Familie von Wintzingerode mit der zweiten Burghälfte belehnte.⁷³ Damit im Gesamtbesitz von Burg und Amt Scharfenstein, begann Friedrich von Wintzingerode mit einem soliden Wiederaufbau der offensichtlich nur bedingt gesicherten Brandruine der südlichen Hälfte der Kernburg. Die Bauinschrift von 1532 mit den Initialen und Wappen von Friedrich von Wintzingerode und Anna von Saldern über dem inneren Torbogen zeigt das Jahr der Errichtung der Fachwerkbauten unter Einbeziehung des nun bis auf die Torwangen und den inneren Torbogen abgebrochenen Torbaus der Kernburg (Abb. 10).

Die Randhausbebauung mit Ringmauer, die bislang eine Tiefe von durchschnittlich 7,5 m hatte, erweiterte man nun auf eine Gebäudetiefe von 9 m, sodass der Innenhof seitdem nur noch einen Durchmesser von etwa 12 m aufweist. Vermutlich legte man spätestens zu diesem Zeitpunkt den Bergfried in der Mitte des Hofes nieder, da eine Nutzung desselben sonst unmöglich gewesen wäre. Auch bestand die 2015 ausgegrabene Verfüllung des noch 2,8 m tief erhaltenen Innenraums des Bergfrieds aus einer homogenen Einfüllung aus Muschelkalkbruch, der vielleicht als Aushub vom Abteufen des Flachdeckenkellers unter dem sog. Pferdestall im Südflügel der Burg hier eingefüllt wurde.

Der äußeren Mauerschale des südlichen Teils der Ringmauer aus der Zeit nach 1219 setzte man bei



Abb. 11. Bauinschriften an der Burg Scharfenstein (Fotos: Verf.).
Abb. 11a. über dem Tor der Vorburg, Mainzer Rad 1587.
Abb. 11b. über der westlichen Pforte in der Südwand der Vorburg 1590.
Abb. 11c. über der Pforte der Kernburg, Mainzer Rad 1587.
Abb. 11d. über dem mittleren Fenster im ersten Obergeschoss der Nordwand des Nordflügels der Kernburg 1590.
Abb. 11e. über der östlichen Pforte in der Südwand der Vorburg 1599.

diesen Baumaßnahmen weitestgehend eine neue Schale vor. Der südöstliche Teil des Berings ist sogar ein vollständiger Neubau auf dem anstehenden Muschelkalkfelsen. Offensichtlich hatten schon in den Jahren als Brandruine der Eintrag von Regenwasser in die Auffüllung hinter der Ringmauer und die Ausspülung auf dem nach Südosten abschüssigem anstehenden Felsen zum partiellen Einsturz der älteren Ringmauer in diesem Bereich geführt.

Die Ringmauer oberhalb des Hofniveaus errichtete man bis auf den inneren Torbereich völlig neu. Unter der vermutlichen Hofstube der Wintzingeroder Burg, dem heute sog. Pferdestall, baute man einen Flachdeckenkeller ein, der um 1700 bereits wieder verfüllt wurde.

Anstelle des 2014 unter dem sog. Südwestflügel freigelegten und dokumentierten Flachdeckenkellers aus der Zeit ab 1219 mit Brandspuren von 1431 und 1525 baute man mit dem vollständigen Neubau der Ringmauer in diesem Bereich, etwas nach Südosten versetzt, einen neuen Keller ein. Die ebenfalls in den Jahren um 1532 errichteten Fachwerkbauten des sog. Ost- und Südwestflügels wurden nach dem Teileinsturz der Burg im Jahre 1966 sukzessive beseitigt. Die in dieser Bauphase errichtete Ringmauer im Bereich des Ostflügels ging 1978 bis zum anstehenden Felsen verloren, die Ringmauer am Südwestflügel bis auf Höhe des Hofniveaus.

Der Burgcharakter des Scharfensteins war nun endgültig aufgehoben, was der Abbruch des Torgebäudes und des Hausteinquaderbergfrieds um 1532 noch unterstrich. 1556 erneuerte das Erzstift Mainz den Pfandvertrag mit denen von Wintzingerode über 4.160 Gulden mit einem zusätzlichen Baugeld von 2.000 Talern über eine unbestimmte Zeit.

Die Burg als kurmainzischer Amtssitz 1583–1802

Im Zusammenhang mit der Gegenreformation im Eichsfeld lösten die Mainzer Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg (1555–1582) und Wolfgang von Dalberg (1582–1601) die Pfandschaft über den Scharfenstein 1582/1583 von den evangelisch-lutherischen Wintzingerodern ein, da keine protestantischen Amtsverwalter im katholischen Herrschaftsgebiet das Sagen haben sollten. Die Auszahlung der 4.160 Gulden und 2.000 Thaler an die noch unmündigen Söhne des 1582 verstorbenen Hans von Wintzingerode ist urkundlich für 1583 überliefert. Mit dem Auszug der letzten Wintzingeroder Burgmänner, angeblich erst 1588, diente die Burg nun nicht mehr als adeliger Wohn- und Repräsentationsbau, sondern als kurmainzisches Amtshaus und Gefängnis. Damit begannen umfangreiche Umbauten, die das ohnehin schon erheblich beeinträchtigte Erscheinungsbild der Burg stark überformten und bis heute prägen. Laut den dendrochronologischen Ergebnissen begann man schon 1585, den Nordteil der Burg völlig umzugestalten bzw. neu zu errichten. Nach einer heute kaum noch lesbaren Bauinschrift unter dem Mainzer Rad über der heutigen Zugangspforte zur Kernburg beseitigte man in diesem Zusammenhang auch den äußeren Torbogen mit der Zugbrücke zugunsten der heutigen kleinen Pforte. Erhalten hat sich auch die um 1830 innerhalb einer neuen hofseitigen Wand verschwundene Fachwerkhoffassade im Obergeschoss des Westflügels von 1585.⁷⁴ Nach Bauinschriften von 1590 und 1599 (Abb. 11) folgten in dieser Zeit weitere maßgebliche Umbauten der Kernburg.

Den gesamten Nordflügel mit der großen Kellertonne errichtete man nach der Bauinschrift von 1590 und den dazugehörigen Fenstergewänden in dieser



Abb. 12. Kernburg von Süden 1905, Absturzbereich von 1966 (Foto: F. Tellgmann/Mühlhausen; TLDA Erfurt, Bildarchiv, Inv. Nr. TI65E10).

Zeit neu. Zur Herstellung der neuen Mauergründung auf dem anstehenden Felsen trug man sämtliche älteren Mauern in diesem Bereich ab und verbaute sie im neuen Mauerwerk. Die hofseitige Wandflucht des neuen Nordflügels kappt mit ihrem Gründungsmauerwerk den Turmstumpf des vermutlich erst um 1532 niedergelegten jüngeren Bergfrieds auf seiner Nordseite um ca. 1,5 m. Wie die archäologische Sondierung 2015 ergab, fiel auch die nördliche Außenschale des älteren (Buckelquader-) Bergfriedstumpfes diesem Neubau zum Opfer. Lediglich den östlichen Abschluss des Nordflügels mit dem Turmstumpf und der darauf stehenden westlichen Kellerwand aus der Zeit nach 1431 beließ man östlich der Kellertonne in der Auffüllung. Auch die auf der Ostseite des Turmstumpfes nach 1525 errichtete, bis in das erste Obergeschoss reichende Wandscheibe mit den zwei Kielbogenfenstern, hinter der man spätestens zu dieser Zeit die Küche einrichtete, bezog man in den Neubau mit ein. Der annähernd runde bauzeitliche Grundriss der Burg ging mit diesen Baumaßnahmen verloren, der letzte gerundete Bereich des Berings aus der Zeit ab 1219 verschwand mit den Baumaßnahmen von 1974 (Abb. 12).

Sowohl für den Bau der Nordwand als auch für die Einwölbung der Kellertonne verwendete man ungewöhnlich hochwertige, großformatige Hau- und Werksteine wieder, die nach ihrer Oberflächenbearbeitung zum Teil noch aus dem 13. Jahrhundert stammen. Vielleicht handelt es sich hierbei um die Quader eines romanischen Wohnbaus, mit dessen Standort im Nordteil der Burg Scharfenstein zu rechnen ist.⁷⁵ Da für das Amtshaus keine Repräsentationsräume mehr nötig waren, errichtete man über der Kellertonne des Nordflügels lediglich ein Erdgeschoss auf der Höhe des Innenhofs. Wie die erhalten gebliebenen Bauten derer von Wintzingerode hatten auch sie zum Hof hin nur Fachwerkwände und beinhalteten Küche, Backhaus, Badestube und weitere Funktionsräume des Amtssitzes. Im Dachgeschoss

lagen die Gesindekammern und Lagerräume. Somit waren diese 1982 vollständig abgetragenen Fachwerkbauten über der Kellertonne und Küche des Nordflügels Neubauten aus der Zeit um 1590 unter Verwendung von Hölzern aus der Zeit nach 1525. Erst mit der Neuerrichtung der Fachwerkbauten des nördlichen Teils des Westflügels im Jahre 1585 baute man darunter auch das massive Kellergeschoss mit den zwei Gefängniszellen. Aus dieser Zeit stammen die um 1830 nochmals veränderten Fachwerkfassaden im nordwestlichen Obergeschoss der Kernburg. Die deren heutiges Bild prägenden Fachwerkobergeschosse waren seitdem die Wohn- und Geschäftsräume des Amtmanns. Der recht geradlinige Neubau des Nordflügels scheint zudem der Bauansatz zu einem fast rechteckigen Grundriss der Kernburg gewesen zu sein, der dem eines Amtshauses in dieser Zeit entsprach.

Der sog. Zwinger, ein schmaler Graben zwischen Vor- und Kernburg, wurde weiter offen gehalten. Dieser diente aber zu dieser Zeit lediglich als Brandgasse zu den Gebäuden der Vorburg. Nach der Bauinschrift von 1587 am Tor der Vorburg und von 1590 auf dem Türsturz am Südflügel sowie der überkommenen Bausubstanz errichtete man auch die gesamte massive Vorburg bis auf die erst im 20. Jahrhundert entstandenen Bauteile neu.

Für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ist zwar eine Beeinträchtigung der Baulichkeiten, aber keine Zerstörung überliefert. Ein Inventar aus dem Jahre 1663 beschreibt die Räumlichkeiten des Amtshauses Scharfenstein.⁷⁶ Darin wird u. a. der vermutlich um 1700 verfüllte Flachdeckenkeller unter der ehemaligen Wintzingeroder Hofstube, dem heutigen sog. Pferdestall im Südwestflügel, beschrieben. Der Pferdestall selbst befand sich jedoch im Erdgeschoss des anschließenden Südostflügels. Die nach Osten anschließenden Räumlichkeiten und Keller fielen den Abbrüchen von 1974 zum Opfer.

Im Geschoss über dem Torbau wurde wohl im 17. Jahrhundert eine dem hl. Antonius von Padua geweihte Hauskapelle eingerichtet, die man bis um 1830 nutzte.⁷⁷ Ein Prospekt des kurfürstlichen Hauses Scharfenstein vom Amtsvogt Carl Förster zeigt eine Ansicht der Kernburg des Scharfensteins mit Darstellung des Mauerwerks und den offensichtlich verputztem Fachwerkaufbauten bereits in seiner heutigen Erscheinung (Abb. 13). Als Grundlage für die bauhistorische Untersuchung kann diese recht naive Zeichnung jedoch nicht genutzt werden.⁷⁸

Die Umbauten um 1830

Um 1830 verstärkte man die Ringmauer im Bereich des Südostflügels mit einer massiven vorgesetzten Stützwand und Strebebfeilern, da die um 1532 teilweise recht schnell und mit wenig Mörtel errichteten Wandscheiben statisch instabil waren. Auch

hier versuchte man mit einer konischen Form der Vorsatzwände den ursprünglich annähernd runden Grundriss der ehemaligen Ringmauer zu begradigen. Aus dieser Zeit stammt auch ein Teil der massiven Obergeschosswand mit den Fenstergewänden über dem Tor der Kernburg. In diesem Zusammenhang gingen die Räume im Obergeschoss des Fachwerkbaus von 1532 vollständig verloren. Teile eines gekehlten Unterzugs verwendete man nun sekundär als Stütze.

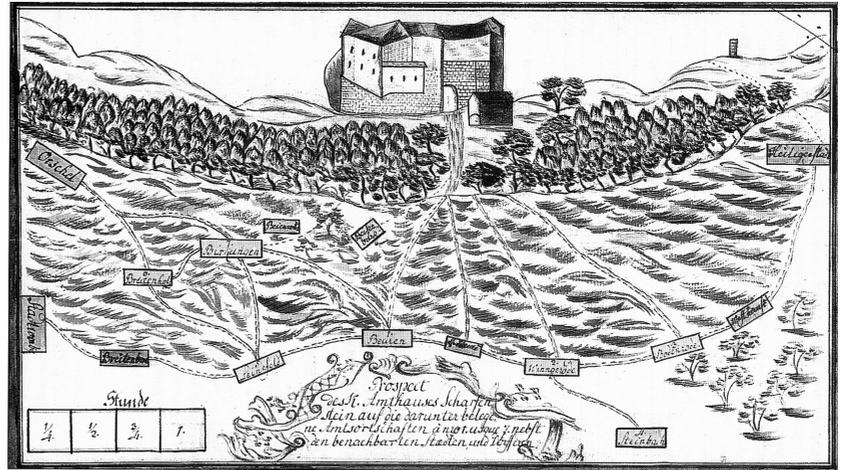
Sämtliche Dachwerke über den westlichen Gebäudeteilen wurden in dieser Zeit neu abgebunden; auch veränderte man die heute noch vorhandenen Fachwerkfassaden im nordwestlichen Obergeschoss der Kernburg. Der hofseitigen Fassade von 1585 stellte man im Obergeschoss eine neue, gleichartig konstruierte Front im Abstand von etwa 1,2 m vor, die Fachwerkwand im Erdgeschoss nahm man hinter der neuen Wand heraus. Der große tonnenförmige Keller von 1590 unter dem Nordflügel erhielt mit diesem Umbau einen zweiten durch den westlichen Schildbogen gelegten Zugang über eine mehrfach gewendelte schmale Treppe, um einen direkten Zugang zur Küche im Erdgeschoss des Nordwestflügels herzustellen.

Der Scharfenstein als preußische Domäne ab 1802 und als Revierförsterei von 1869–1960 (Abb. 14)

Mit der Auflösung des Erzstifts Mainz und der Säkularisierung seiner Besitzungen kamen das Eichsfeld und damit auch der Scharfenstein 1802 an das Königreich Preußen. Nach der neuen preußischen Verwaltungsstruktur löste man die bestehenden Ämter sukzessive auf und teilte sie in neue Kreise ein. Die Burg war nun kein Amtssitz mehr, sondern wurde der preußischen Domänenkammer in Erfurt unterstellt.

Für 1805 sind erstmals Reparaturen zum Unterhalt der Gebäude des Scharfensteins überliefert.⁷⁹ Nach dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen und der Inbesitznahme des Eichsfelds durch Frankreich am 1. November 1806 schlug man es im August 1807 zum Königreich Westphalen unter Jerome I., dem Bruder Napoleons. Der Scharfenstein gehörte nun zum Kanton Dingelstädt im Distrikt Heiligenstadt. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 nahm Preußen das Eichsfeld wieder in seinen Besitz. Im Wiener Kongress von 1815 ordnete man den Scharfenstein nun dem neugegründeten Kreis Worbis in der Preußischen Provinz Sachsen zu.

In den Jahren ab 1802 war die Domäne bereits an unterschiedliche Personen verpachtet worden. Das Amtshaus in der Kernburg bewohnte zwischen 1790 und 1808 der Amtsvogt und spätere Friedensrichter Jünemann.⁸⁰ Seitdem waren meist die jeweiligen Domänenverwalter Nutzer der Wohnung. 1830 folgte ein grundlegender Umbau der Fach-



werkaufbauten, insbesondere der Dachwerke des westlichen und des nordwestlichen Teils des Westflügels. Diese zeigen seitdem lediglich konstruktives Fachwerk in den Fassaden.⁸¹ Ab 1869 zur Revierförsterei umgewidmet, wohnte von nun an der zuständige Förster in der Kernburg. 1903 begann Wilhelm Clothar Freiherr von Wintzingerode mit seinen Bemühungen, den Scharfenstein käuflich zu erwerben und zu seinem Wohnsitz zu machen. 1918 lehnten die Behörden das Gesuch endgültig ab. In der Zeit als Revierförsterei kam es lediglich zu kleineren Umbauten im Inneren der Kernburg. Unter anderem baute man 1892 eine Zisterne ein, vermutlich in einen vorhandenen Gewölbekeller im Ostflügel. Seit 1931 gab es eine Ausschankgenehmigung für den Förster, die bis 1950 in der Kernburg weitergeführt wurde. 1956 zog der letzte Förster aus, 1959 der letzte Bewohner.

Der folgenschwere Einsturz in der Kernburg im Jahre 1966 und die Zeit danach

1960 ging der Scharfenstein aus der Verwaltung der Staatlichen Forstwirtschaft in den Besitz des VEB Kleinmetallwarenwerks Heiligenstadt. In Nutzung als Hausmeisterwohnung und Ferienlager wurde die Anlage lediglich von einer Feierabendbrigade betreut. Während es von 1964 bis 1966 zu umfangreichen Abbrüchen und Neubauten in der Vorburg kam, tat man für den Erhalt der Kernburg nichts. In Folge dessen stürzte im September 1966 ein etwa 4 m breiter und 4 m hoher Bereich der südöstlichen Ringmauer ein (Abb. 15).⁸²

Eine Untersuchung durch den Dresdener Statiker Wolfgang Preiß im Mai 1968 zeigte, dass das Dachwerk über der sich bis dahin nur unwesentlich vergrößerten Ausbruchsstelle noch fast vollständig vorhanden war und durch seine Auflast das angrenzende Mauerwerk hielt.⁸³ Das Gutachten enthält die Beschreibung der notwendigen Maßnahmen, um den gefährdeten Bereich mit relativ begrenzten Mitteln zu sichern und wiederherzu-

Abb. 13. Die älteste bekannte Darstellung von Burg Scharfenstein von 1789. Kolorierte Federzeichnung, wohl von Carl Förster (aus: Reinhold, Vögte [wie Anm. 20], S. 101. Original: LHA Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Rep. A 39a, Nr. 51, Bl. 221).

Abb. 14. Innenhof nach Osten, um 1905. Die nicht mehr vorhandenen Bauten nach dem Einsturz und den Abbrüchen ab 1966 (Foto: F. Tellmann/Mühlhausen; TLDA Erfurt, Bildarchiv, Inv. Nr. TI66A3).



stellen. Doch nichts dergleichen geschah, sodass der Verfall weiter voranschritt. Nach 1968 trug man die bis dahin durch weitere Wandausbrüche statisch gefährdeten Fachwerkgebäude des sog. Südostflügels gänzlich ab. Bis 1974 stürzte die Ringmauer in diesem Bereich sukzessive durch den ungehindert eindringenden Niederschlag stellenweise bis kurz über der Erdoberfläche ein, sodass eine Bresche von etwa 15 m Breite entstand. Erst mit dem Beschluss, die Kernburg zum Ferienlager auszubauen, begann man 1974 mit der Abtragung und dem Neubau der gesamten Ringmauer des Ostflügels bis unter die heutige Erdoberfläche. Sämtliche hofseitigen Wände trug man ebenfalls bis zum anstehenden Felsen ab und errichtete sie aus Beton und Ziegelsteinen neu. Einbauten wie der Küchenschlot mit Backofen verschwanden, nicht mehr nachvollziehbare Kellerräume wurden undokumentiert zerstört. Selbst den Turmstumpf des Bergfrieds aus Buckelquaderwerk legte man zu dieser Zeit auf seiner Südseite frei und ließ ihn, ohne ihn auch nur zu erwähnen oder zu dokumentieren, wieder hinter einer Betonvorsatzschale verschwinden. Der Turmstumpf des Bergfrieds im Hof lag nach Osten längere Zeit frei und wurde so zumindest von Rolf Aulepp beschrieben.

1982 trug man auch noch die Fachwerkbauten über der Kellertonne und der Küche des Nordflügels vollständig ab und errichtete die hofseitige Wand im Erdgeschoss sowie ein vollständiges Obergeschoss als massive Neubauten. Diese blieben jedoch bis 2015 im Rohbau. In den 1980er-Jahren stürzte die äußere Mauerschale der Vorsatzmauer zwi-

Abb. 15. Nach dem Einsturz 1966 im Bereich der Kernburg, Ausbruchsstelle von Südosten (Foto: W. Preiß, Dresden, Mai 1968; TLDA Erfurt, Bildarchiv, Inv. Nr. TI66A13).



schen zwei Strebebfeilern des Südostflügels ab. Bis 1988 mauerte man diese mit den geborgenen Muschelkalksteinen wieder auf.

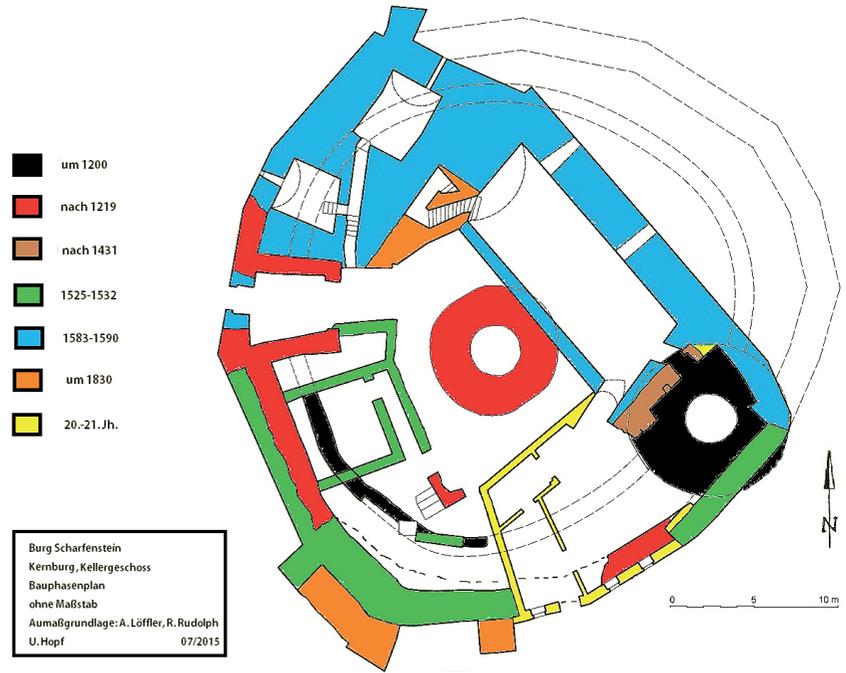
Nach 1990 verwaltete die Treuhand die Burg, um sie einige Jahre später an eine GmbH (BIKRU Immobilienverwaltungsgesellschaft mbH, Sitz in Leinefelde) zu verkaufen. Doch deren Pläne wurden nicht verwirklicht und die Burg blieb für lange Zeit geschlossen. Am 19. September 2002 erwarb die Stadt Leinefelde-Worbis die gesamte Burganlage, veräußerte am 8. März 2006 die Kernburg aber an eine Privatperson. Nach dem Stagnieren einer begonnenen Sanierung kaufte die Stadt Leinefelde-Worbis am 22. September 2009 die Kernburg wieder zurück. In den Jahren 2010 und 2011 wurden dann erste umfangreiche Sanierungsarbeiten (Dächer, Fassaden- und Rohbauinstandsetzung) durchgeführt. Seit 2014 arbeitete man am Lückenschluss des Einsturzes von 1966 und den Folgen. Nach dem Richtfest des Erschließungsbaus am 6. Januar 2016 folgte am 27. November 2017 die Fertigstellung und Eröffnung der sanierten bzw. neuerrichteten Bauten. Dazu zählen eine Aussichtsplattform, ein Fahrstuhl und ein Treppenhaus, der barrierefreie neue Zugang zum Neubau und der sanierte Gewölbekeller. Der Neubau verbindet nun in jeder Etage alle Flügel der Kernburg miteinander.

Zusammenfassung

Die Burg Scharfenstein in Nordwestthüringen (Ldkr. Eichsfeld) liegt mit 485 m ü. NN im südlichen Bereich der Gemarkung Beuren (Ortsteil der Stadt Leinefelde-Worbis). Die Burg in Spornlage auf dem als Steilstufen nach Norden ausgebildeten Dün liegt 180 m über dem nördlich gelegenen Leinetal. Im Jahre 1209 wird erstmals ein „Theodor der Böhme vom Scharfenstein“ als Zeuge in einer mainzischen Urkunde erwähnt und damit die Existenz der Burg belegt. Als Bauherren der Burg sind die Grafen von Tonna-Gleichen greifbar, die sie auf ihnen zu Lehen gegebenen Besitzungen des Erzbistums Mainz errichten ließen. Nach den bauarchäologischen Befunden ist die Burg in der Zeit um 1200 entstanden. Davon konnte der Verlauf der ältesten Ringmauer der Burg auf einer Länge von fast 13 m dokumentiert werden, die heute innerhalb der Ringmauer der Kernburg liegt und damals einen Durchmesser von etwa 27 m hatte. Einige Lagen Buckelquader an der Ostseite der Kernburg deuten schon lange auf die Existenz eines runden Turmes aus dieser Zeit hin. Im Zusammenhang mit Bauarbeiten konnte nun ein Großteil des bis 3 m hoch erhaltenen Bergfrieds freigelegt werden. Mit einem Durchmesser von fast 10 m, einer Mauerstärke von 3,2 m und einem ebensolchen Innendurchmesser ist er um 1200 aus fein gearbeiteten Buckelquadern errichtet worden. Fehlende sekundär verwendete Buckelquader zeigen jedoch,

dass dieser Turm, wohl auch aufgrund statischer Probleme, niemals in seiner vollen Höhe von etwa 25 m fertiggestellt wurde. Die damit einzige bekannte Burg auf dem Eichsfeld mit Buckelquadermauerwerk zeigt einen baulichen Bezug zur Burg Gleichen bei Wandersleben.

Nach chronikalischen Überlieferungen soll Burg Scharfenstein in einer Fehde zwischen dem Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen und dem Mainzer Erzbischof Siegfried II. von Eppstein im Jahr 1219 erobert und zerstört worden sein. Die archäologischen Baubefunde und insbesondere das aus dem Innenraum des Bergfriedstumpfs geborgene Fundspektrum lassen keinen Zweifel an der chronikalischen Überlieferung von Brand und Schleifung der Burg im Jahre 1219. Der Wiederaufbau der offensichtlich bis auf Hofhöhe geschleiften Anlage muss umgehend mit einer Erweiterung des gesamten Grundrisses der Kernburg geschehen sein. Das Abbruchmaterial der Ringmauer nutzte man, um ca. 2-3 m vor dieser einen neuen Bering zu errichten. Den Stumpf des Buckelquaderbergfrieds bezog man, nach Osten sichtbar, in die neue Ringmauer mit ein. Der Durchmesser des neuen Berings betrug nunmehr etwa 34 m. Der heute noch erhaltene steinerne Torbogen zur Hofseite der Kernburg könnte ebenfalls noch dieser Bauphase angehören. Weiterhin baute man ab 1219 einen neuen runden Bergfried aus Hausteinmauerwerk in der Mitte des Burghofs der Kernburg. Mit einem Durchmesser von ca. 7,8 m, einer Mauerstärke von 2,4 m und einem Innenraumdurchmesser von 3 m ist er mit einem Füllmauerwerk in „opus spicatum“ aus relativ kleinformatigen Muschelkalk-Hausteinquadern errichtet worden. Die Binnenstruktur der Kernburg aus der Zeit nach 1219 kann – bis auf Teile eines ergrabenen Flachdeckenkellers, der in einem chronikalisch überlieferten Schadfeuer von 1431 und ein zweites Mal 1525 ausbrannte –, nicht mehr nachvollzogen werden. Graf Heinrich von Gleichen bzw. Gleichenstein verkaufte 1294 seine drei auf dem Eichsfeld gelegenen Burgen Gleichenstein, Scharfenstein und Birkenstein bei Birkungen sei-



nem Lehnsherrn, dem Mainzer Erzbischof Gerhard II. Das Erzstift vergab die Burg bis 1583 nun des Öfteren als Lehn- oder Pfandobjekt an verschiedene, ihnen als Vögte und Burgmannen dienende Adelige. Die nach 1431 errichteten Bauten fielen bereits 1525 einem weiteren Brand, der im Verlauf des Bauernkrieges gelegt worden war, zum Opfer. Auch aus dieser Zeit traten bei den jüngsten Untersuchungen umfangreiche Funde und Befunde zu Tage. Der Wiederaufbau der zwischenzeitlich durch Lehn- und Pfandschaftsanteile zur Ganerbenburg entwickelten Anlage ist bauinschriftlich auf 1532 datiert. Die Rückübertragung der Burg an seine Oberlehnsherrschaft, das Erzstift Mainz, folgte 1583. Unter diesem sind in den Jahren zwischen 1583 und 1599 die bis heute sichtbaren massiven Gebäude der gesamten Vorburg und große Teile der Kernburg errichtet worden. Die Burg diente nun als kurmainzisches Amtshaus und Gefängnis. 1802 übernahm das Königreich Preußen die Anlage, verlegte den Amtssitz nach Worbis und richtete ein

Abb. 16. Bauphasenplan (Zeichnung: Verf.).

Burg Scharfenstein
Kernburg, Schnitt Ost-West
Bauphasenschnitt
ohne Maßstab
Aumaßgrundlage: A. Löffler, R. Rudolph
U. Hopf 07/2015

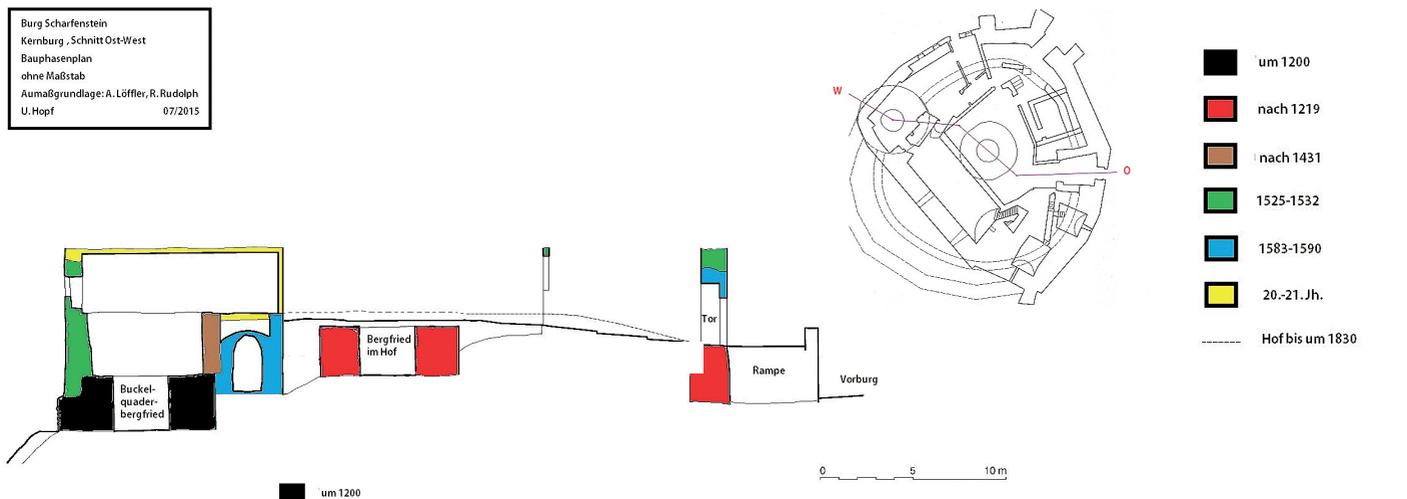


Abb. 17. Bauphasenschnitt (Zeichnung: Verf.).

Forstamt in der Burg ein. Um- und Neubauten der heutigen Fachwerkgebäude stammen aus den 1830er-Jahren. Nach einem Teileinsturz der Kernburg im Jahre 1966 folgte im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau ein weiterer umfangreicher Substanzverlust. Eine moderne Überformung der

Vorburg stammt aus dem 20. Jahrhundert. Ab 1945 in Volkseigentum und als Betriebsferienheim genutzt, kam die Burg im Jahre 2002 in den Besitz der Stadt Leinefelde-Worbis. Jüngste moderne Anbauten folgten in den letzten Jahren.

Anmerkungen

- ¹ Besonderer Dank für die unkomplizierte Zusammenarbeit gilt dem Hochbauamt der Stadt Leinefelde-Worbis, namentlich Petra Schlotterose, und dem Gebietsreferenten des TLDA Weimar, Dr. Mario Küssner.
- ² *Carl Duval*, Das Eichsfeld oder historisch-romantische Beschreibung aller Städte, Burgen, Schlösser, Klöster, Dörfer und sonstiger beachtungswerther Punkte des Eichsfeldes. Mit 24 Ansichten nach Orig.-Zeichn. von C. u. F. Duval, Sondershausen 1845. Scharfenstein mit einer Lithografie, S. 224–233.
- ³ *Alfred Kortüm*, Burg Scharfenstein im Eichsfeld. In: Jahrbuch der Denkmalpflege für die Provinz Sachsen 1906/1907, Magdeburg 1909, S. 71–74.
- ⁴ Ebd., S. 74.
- ⁵ *Levin Freiherr von Wintzingeroda-Knorr*, Die Wüstungen des Eichsfeldes (Geschichtsblätter der Provinz Sachsen, Bd. 40), Halle 1903; *Wilhelm Clothar Freiherr von Wintzingerode*, Geschichte der Familie von Wintzingerode Bd. 1: Im Mittelalter, Gotha 1913.
- ⁶ *Wilhelm Clothar Freiherr von Wintzingerode*, Burg Scharfenstein. In: Mühlhäuser Geschichtsblätter 11, 1910/11, S. 39–48.
- ⁷ *Walter Rassow*, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Worbis, Heiligenstadt 1994, S. 207–212.
- ⁸ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, A 39a, Nr. 210. Bl. 1-3b. Lagerbuch des Amts Scharfenstein vom Amtsvogt Johann Jobst Helmsdorf, 1663.
- ⁹ *Rassow*, Darstellung (wie Anm. 7), S. 211.
- ¹⁰ *Johannes Müller*, Die Burg Scharfenstein. In: Unser Eichsfeld 1925, S. 157–164, 178–184.
- ¹¹ Ebd., S. 178.
- ¹² *Bernhard Klett*, Burg Scharfenstein im Dün. In: Der Pflüger, Jg. 1927, Bd. 4, S. 75–79.
- ¹³ *Rolf Aulepp*, Die Burg Scharfenstein ist eine der interessantesten Burgen des Eichsfeldes. In: Eichsfelder Heimathefte 23, 1983, S. 52–68.
- ¹⁴ Ebd., S. 56.
- ¹⁵ *Stephan Grathoff*, Mainzer Erzbischofsburgen (Veröffentlichung des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Bd. 58), Stuttgart 2005.
- ¹⁶ <http://www.burgenlexikon.eu>
- ¹⁷ Burg Scharfenstein/Oberburg. Bauhistorische Untersuchung 2006. Büro für Bauforschung, Denkmalpflege, ökologische Sanierung, Kunsthistoriker Dipl. phil. Dietrich Wiegand. Im Auftrag der Stadt Leinefelde-Worbis.
- ¹⁸ *Ulrich Hussong*, Vor 800 Jahren erstmals erwähnt: Dietrich der Böhme von Scharfenstein. Die Geschichte der Burg im Mittelalter. In: 800 Jahre Burg Scharfenstein 1209–2009, Beiträge zur Geschichte von Burg und Amt Scharfenstein im Eichsfeld, hrsg. von der Stadt Leinefelde/Josef Reinhold/Günther Henkel, Duderstadt 2009, S. 9–32.
- ¹⁹ *Thomas T. Müller*, Ein lutherischer Mönch und die Legende vom vergifteten Wein. Die Burg Scharfenstein im Bauernkrieg. In: 800 Jahre Burg Scharfenstein 1209–2009 (wie Anm. 18), S. 33–44.
- ²⁰ *Josef Reinhold*, Die letzten Jahrzehnte der Herren von Wintzingerode auf der Burg. Das Amt Scharfenstein in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: 800 Jahre Burg Scharfenstein 1209–2009 (wie Anm. 18), S. 45–64; *Ders.*, Von Andreas Reuter vermessen und von der Geißel des Krieges heimgesucht. Das Amt Scharfenstein im 17. Jahrhundert. In: ebd., S. 65–88; *Ders.*, Von Claus Wagner bis Urban Jünemann. Die Vögte und weiteres Personal im Amt Scharfenstein (1584–1802). In: ebd., S. 89–108 und *Gerd Leuckefeld*, Der Scharfenstein vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis heute. Die Entwicklung vom Amtssitz zum Domänenvorwerk. In: ebd., S. 193–231.
- ²¹ *Günther Henkel*, Das Baugut der Burg Scharfenstein – eine steinerne Chronik. In: 800 Jahre Burg Scharfenstein 1209–2009 (wie Anm. 18), S. 233–302.
- ²² *Josef Reinhold/Günther Henkel*, Burg Scharfenstein im Eichsfeld in Geschichte und Gegenwart, Duderstadt 2009.
- ²³ *Rudolf Lucas*, Burg Scharfenstein im Eichsfeld – Aus der Geschichte der Burg, Heiligenstadt 2006.
- ²⁴ Burg Scharfenstein (Beuren), Kernburg Westflügel Dachwerk. Bauhistorische Dokumentation Dezember 2010. Wittwar/Tomascheck Büro für Bauforschung Weimar.
- ²⁵ TLDA, Dienststelle Weimar, Aktenarchiv, Ortsakte Beuren. Einsicht August 2014. Keine Unterlagen zum Scharfenstein vorhanden.
- ²⁶ *Lucas*, Burg Scharfenstein (wie Anm. 23), S. 41 u. S. 85.
- ²⁷ Hier sei insbesondere den unermüdlichen Bodendenkmalpflegern Günter Fulle und Gerd Leuckefeld gedankt, die sämtliche Bodeneingriffe vor Ort begleiteten.
- ²⁸ Grabungsleitung und Dokumentation, Kevin Bartel, damals Volontär im TLDA, Dienststelle Weimar. Vg.-Nr. 12/363.
- ²⁹ *Grathoff*, Erzbischofsburgen (wie Anm. 15) und 800 Jahre Burg Scharfenstein 1209–2009 (wie Anm. 18).
- ³⁰ *Hans Tümmeler*, Die Geschichte der Grafen von Gleichen. Von ihrem Ursprung bis zum Verkauf des Eichsfeldes, ca. 1100–1294, Neustadt/Orla 1929 und *Nici Gorff*, Die Grafen von Tonna-Gleichen im 11. und 12. Jahrhundert, Ungedr. Magisterarbeit Friedrich-Schiller-Universität Jena 2008.
- ³¹ Codex Diplomaticus Saxoniae Regia (kurz: CDSR). Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1381–1427, Bd. I–IV. Leipzig/Dresden 1899–1941. CDSR I (Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1381–1395), hier CDSR III (1407–1418), Urk. 381 vom 12. Mai 1415. Weiter auch CDSR I, Urk. 524; CDSR II, Urk. 16; CDSR III, Urk. 50 und 429.
- ³² Inv.-Nr. 15/23-10.
- ³³ *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 9–12. Früheste Edition der Urkunde in: *Valentin Ferdinand de Gudenus*, Codex diplomaticus exhibens anectoda ab anno DCCCLXXI ad MCCC, Bd. 1, Göttingen 1743, Nr. 155.
- ³⁴ *Johann Wolf*, Politische Geschichte des Eichsfeldes, Bd. I, Göttingen 1792, S. 18.
- ³⁵ Mainzer Urkundenbuch, Bd. 1: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), bearb. von *Manfred Stimming* (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen [4], 1), Darmstadt 1932, Nr. 8.
- ³⁶ Ebd., Nr. 616.

- ³⁷ Ebd., I, Nr. 104 (Erfurt, 1148 Februar 15).
- ³⁸ Zur ältesten Geschichte des Klosters siehe *Norbert Jörg Wiemuth*, Die Benediktinerabtei „St. Marien und St. Michael“ in Gerode in ihren Anfängen. In: *Eichsfeld-Jahrbuch* 7, 1999, S. 5–45; *Bernhard Opfermann*, Die Klöster des Eichsfeldes in ihrer Geschichte, Heiligenstadt, 1998, S. 46–75.
- ³⁹ *Regesta Diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae*, Bd. I-IV, bearb. und hrsg. von *Otto Dobenecker*, Jena 1896–1939, hier Bd. II, Nr. 80 und Nr. 156. Vgl. *Opfermann*, Klöster (wie Anm. 38), S. 46 und *Tümmler*, Geschichte (wie Anm. 30), S. 17 f.
- ⁴⁰ *Holger Kunde*, Die Stiftungsurkunde des Zisterzienserklosters Reifenstein aus dem Jahre 1162. In: *Eichsfelder Jahrbuch* 9, Duderstadt 2001, S. 5–20.
- ⁴¹ Burgruine/Burgstelle südlich des Ortes Birkungen, 1256 erstmals genannt, 1323 angeblich noch im guten Zustand. *Rolf Aulepp*, Die Burgen und alten Straßen des Dün. In: *Eichsfelder Heimathefte* Nr.1/1985, Heiligenstadt 1985, S. 65–74.
- ⁴² Ebd., S. 56–57, 65–67, Abb. 2 u. 3, und Anm. 14.
- ⁴³ *Udo Hopf/Benjamin Rudolph*, Neue Forschungen zu Türmen mit Buckelquadern in Thüringen. In: *Tiere auf Burgen und Schlössern* (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 16), hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e.V., Petersberg 2016, S. 266–273.
- ⁴⁴ *Udo Hopf*, Geschichte und Baugeschichte der drei Burgen. In: *Die Drei Gleichen. Baudenkmäler und Naturraum* (Reihe Edition Leipzig), Leipzig 2010, S. 78–130; *Ders.*, Die Burgruine Gleichen bei Wandersleben. Zur Geschichte und Baugeschichte der namhaften Grafenburg. In: *Burgen in Thüringen. Geschichte, Archäologie und Burgenforschung* (Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 2006), Regensburg 2007, S. 51–68 und Taf. VII-VIII.
- ⁴⁵ *Benjamin Rudolph*, Zur Baugeschichte des Bergfrieds von Schloss Tonndorf, Ldkr. Weimarer Land (Thüringen). In: *Burgen und Schlösser* 3/2013, S. 15–23.
- ⁴⁶ *Also man czalte nach Cristi geborth tußent CCXIX jar, da erhub sich eyn großer krigk czwusschen bisschoffe Siffride czu Mentze unde ome, also das der bisschoff thath on czu banne unde sprach, syn vater landgrave Herrmann der were in demme banne gestorben. Unde des betrubitte sich der toguntsamme landgrave czu male sere umb das der bisschoff sime vatere solch unrecht unde ungnade czu leyte. Da machte her ein heer unde czoch in Hessen unde vorterbite unde vortreib unde ving alle des bischofes helfere unde man unde beßunderen die eddln ern Hartmoden von Merinberg unde die von Scharffenstein, die vorbrante her unde vorterbite sie czu grunde. Johannes Rothe*, Thüringische Landeschronik und Eisenacher Chronik, hrsg. von *Sylvia Weigelt* (Deutsche Texte des Mittelalters, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. LXXXVII), Berlin 2007, S. 52. Vgl. *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 13.
- ⁴⁷ U. a. *Zacharias Rivander*, Thüringische Chronik, Frankfurt 1581, S. 291.
- ⁴⁸ *Mauitius Joannis Gudenus*, *Historia Erfurtensis ab urbe condita ad reductam libri IV*, Duderstadt 1675, S. 44–45. Vgl. *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 14.
- ⁴⁹ Inv. Nr. 15/23-9.
- ⁵⁰ Inv. Nr. 15/23-1.
- ⁵¹ Inv. Nr. 15/23-51-55.
- ⁵² *Andreas Hummel*, Der Kapellenberg in Mellingen, Ldkr. Weimarer Land – Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Turmbereich. In: *Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen*, H. 6, 2010/2011, hrsg. von der Archäologischen Gesellschaft in Thüringen e. V., Weimar 2005, S. 157–168 und Abb. 9–10. Hier auch der Hinweis zu weiteren ähnlichen Funden in der Burg Romrod/Hessen.
- ⁵³ Inv. Nr. 15/23-2.
- ⁵⁴ Für die Bestimmung der Münze vom Scharfenstein und den Hinweis auf die Münze von der Hasenburg (Inv. Nr. 2015/74) dankt der Verf. Mario Schlapke, TLDA, Dienststelle Weimar.
- ⁵⁵ *Aloys Schmidt*, *Urkundenbuch des Eichsfeldes*, Bd. 1, Magdeburg 1933 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, N. R., Bd. 13), Nr. 213. Vgl. *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 14.
- ⁵⁶ *Reinhold/Henkel*, Burg Scharfenstein (wie Anm. 22), S. 10–11.
- ⁵⁷ *Dobenecker*, *Regesta III* (wie Anm. 39), Nr. 2849.
- ⁵⁸ Ebd., Nr. 2668. Albrecht II. (der Entartete), sein Sohn Friedrich (der Freidige) und Dietrich (Diezmann) geben ihren Konsens zum Verkauf der Burgen an Heinrich II., Erzbischof von Mainz.
- ⁵⁹ *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 16–18.
- ⁶⁰ *Reinhold/Henkel*, Burg Scharfenstein (wie Anm. 22), S. 10–11.
- ⁶¹ *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 16–32.
- ⁶² *Grathoff*, *Erzbischofsgurgen* (wie Anm. 15), S. 233–235, Anm. 191.
- ⁶³ *Wintzingerode*, *Geschichte* (wie Anm. 5), S. 24 f.
- ⁶⁴ *Codex Diplomaticus Saxoniae Regia III* (1407-1418), Urk. 381 vom 12. Mai 1415 und *Wintzingerode*, *Geschichte* (wie Anm. 5), S. 174–176.
- ⁶⁵ *Wintzingeroda-Knorr*, *Wüstungen* (wie Anm. 5), S. 455.
- ⁶⁶ *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 31.
- ⁶⁷ *Johannes von Liliencron*, *Düringische Chronik des Johann Rothe* (Thüringische Geschichtsquellen, 3), Jena 1859, S. 673. In der von Sylvia Weigelt herausgegebenen Ausgabe von 2007 (wie Anm. 46) nicht enthalten.
- ⁶⁸ *Wintzingerode*, Burg Scharfenstein (wie Anm. 6), S. 45.
- ⁶⁹ *Hussong*, Vor 800 Jahren (wie Anm. 18), S. 31.
- ⁷⁰ *Klett*, Burg Scharfenstein (wie Anm. 12), S. 78.
- ⁷¹ Sämtliche Angaben aus: *Müller*, *Mönch* (wie Anm. 19), S. 33–44.
- ⁷² *Thomas Schulze*, *Dendrochronologische Untersuchungen in der Burg Scharfenstein, Kernburg, Westflügel Nordteil, Stadt Leinefelde Worbis, OT Beuren*, Erfurt 09.06.2015.
- ⁷³ *Reinhold*, *Geschichte* (wie Anm. 20), S. 45. Siehe: *Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg*, (LHASA, MD) [Standort Wernigerode], Rep. A 37a, Nr. 1333, Bl. 31r.
- ⁷⁴ *Schulze*, *Untersuchungen* (wie Anm. 72).
- ⁷⁵ Parallelen zu solch einer Zweitverwendung gibt es u. a. in der Verwendung der Werksteine eines runden Bergfrieds zur Einwölbung von Kasemattengewölben zwischen 1554 bis 1561 im Schloss Herbsleben. Siehe: *Udo Hopf*, *Die Baugeschichte des Schlosses zu Herbsleben* (Gothaisches Museums-Jahrbuch 2010), Gotha 2009, S. 25–74, hier S. 35 u. 41.
- ⁷⁶ LHASA, MD, Rep. A 39a, Nr. 210. Bl. 1-3b. Publiziert in: *Müller*, Burg Scharfenstein (wie Anm. 10), S. 178–182.
- ⁷⁷ *Henkel*, *Baugut* (wie Anm. 21), S. 246.
- ⁷⁸ LHASA, MD, Rep. A 39a, Nr. 51, Bl. 221. Siehe *Reinhold*, *Geschichte* (wie Anm. 20), S. 101.
- ⁷⁹ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStAPK), I. HA. Rep. 70, Nr. 1726. Siehe: *Leuckefeld*, *Geschichte* (wie Anm. 20), S. 194.
- ⁸⁰ Ebd., S. 197.
- ⁸¹ ThStA Gotha, Hochbauamt Heiligenstadt, Nr. 7, Inventarium des Domänenvorwerks Scharfenstein 1832, 1838, 1850. Siehe: *Leuckefeld*, *Geschichte* (wie Anm. 20), S. 201.
- ⁸² TLDA Erfurt, Aktenarchiv, Ortsakte Beuren, Schreiben vom 1.10.1966.
- ⁸³ Ebd., Gutachten vom Mai 1968.